Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 11 (1929)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Schweiz. Landes-
bibliothek
Bern

Zürich, 18. Oktober 1929 | Erscheint jeden Freitag | 11. Jahrgang Nr. 42

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Administration und Inseraten-Annahme: Oreg A.-G., Zürich, Löwenstrasse 9, Telephon Selnau 65.49, Postcheck-Konto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Telephon 60.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Die Bundesratswahl im Dezember. Als Bundespräsident Haab, der Chef des Post- und Eisenbahndepartements, zu Beginn der vergangenen Herbstsession seinen Entschluß bekannt gab, auf Ende dieses Jahres aus dem Amte zu scheiden, da wußte man, daß sich die Frage der Nachfolge schwierig gestalten werde. Bekanntlich besitzen die Kantone Bern, Waadt und Zürich ein unverbriefteres Anrecht auf je einen Vertreter in der obersten Landesbehörde. Hatte sich bei der Wahl des letzten Waadtländer Bundesrates der Mangel an einer überragenden Persönlichkeit gezeigt, so daß man auf den jungen Nationalrat Pilet griff — übrigens den bisherigen Leistungen nach ein vorzüglicher Griff —, so tritt nun für die bevorstehende Zürcher-Wahl das Gegenteil in Erscheinung. Schon werden drei Kandidaten genannt, denen man ohne Ausnahme die Eignung zuerkennen muß; es sind dies die Herren Nationalrat Dr. Meyer, Chefredakteur der N. Z. Z. (freis.), Ständerat Dr. Wettstein, Regierungsrat des Kantons Zürich (demokr.), und Stadtpräsident Dr. Klöti, Zürich (sozialdemokr.).

Bevor die Bundesversammlung in der Wintersession zur Wahl schreiten kann, gilt es die Situation nach verschiedenen Richtungen hin abzuklären. Vorerst hat sich die freisinnig-demokratische Fraktion der Bundesversammlung, gestützt auf ein beim Zentralvorstand der Schweiz. Partei einzuholendes Gutachten darüber zu einigen, ob sie den Sitz, der in der Person des Herrn Haab einen freisinnigen Inhaber hat, wiederum für sich beanspruchen oder dem Vertreter einer andern Partei überlassen will. In Betracht fiele eine Beteiligung der sozialdemokratischen Partei an der Regierung. Die Bauernpartei hat bereits für diesmal verzichtet. Hält die freisinnig-demokratische Fraktion am Anspruch auf den Sitz fest, dann gilt es für sie die peinliche interne Frage zu lösen, ob in Anbetracht des Umstandes, daß sich die Partei im Kanton Zürich in Freisinnige und Demokraten scheidet, der Vertreter der erstern, Herr Nationalrat Meyer oder der Vertreter der letztern, Herr Ständerat Wettstein als **ihr Kandidat** bezeichnet werden soll. Den Luxus, zwei Kandidaten aufzustellen, kann sich die Fraktion nicht leisten, da solche Zersplitterung dem eventuellen sozialistischen Gegenkandidaten zugute käme. Stellt sich die Fraktion auf den Standpunkt, daß zwischen freisinniger und demokratischer Vertretung ein Turnus berechtigt sei, dann muß man sich auf Herrn Wettstein einigen, der übrigens schon bei der Wahl von Bundesrat Haab in Betracht fiel.

Die grundsätzliche Frage: Beansprucht die freisinnige Fraktion den Sitz oder nicht? erhält ihre volle Bedeutung erst dann, wenn die sozialdemokratische Fraktion die Wegleitung für ihr Verhalten bekommen hat. Bis dahin hat die Sozialdemokratie auf ihr proporzmäßiges Anrecht der Mitarbeit in der obersten Landesbehörde verzichtet, von der Auffassung ausgehend, daß sie sich die Kraft der Kritik nur dann ungeschmälert erhalte, wenn sie keine Vertretung in der Regierung besitze. Dieser sozialdemokratische Grundsatz wurde aber auf kantonalem und kommunalem Boden längst preisgegeben und neuerdings zeigt sich die Neigung, das auch auf eidgenössischem Boden zu tun. In einer unverbindlichen Aussprache hat sich die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung bereits in der letzten Session für Beanspruchung des Bundesratssitzes erklärt, und einige kantonale Parteien haben ihr Gefolgschaft geleistet. Das letzte und das allerletzte Wort in dieser Sache steht aber beim Zentralvorstand, der am 2. November und beim Schweiz. Sozialdemokratischen Parteitag, der sich erst am 20. November versammeln wird. Es ist bekannt, daß Nationalrat Grimm bis dahin seinen starken Einfluß in der sozialdemokratischen Partei im Sinne der Ablehnung der Mitarbeit im Bundesrat geltend machte. Es frägt sich aber, ob er sich nicht angesichts der herrschenden Stimmung auf Konzessionen einläßt. Auf jeden Fall gestaltet sich die bevorstehende Bundesratswahl abgesehen von Personenfragen politisch zu einer der bedeutungsvollsten für unsern Bundesstaat, der bis zur Stunde stets rein bürgerlich regiert war.

Ausland.

Aus Deutschland. Wenn man in den späteren Abendstunden der letzten Tage seinen Radioapparat auf deutsche Stationen einstellte, dann konnte man mehr oder weniger temperamentvolle, aber immer überzeugende Vorträge hören, in denen Reichsminister und Minister der Länder das deutsche Volk über den Young-Plan aufklärten und vor der Unterzeichnung des Volksbegehrens warnten, das ihn zu Fall bringen soll. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich ein Vortrag von Reichsminister von Erhardt, der den Zusammenhang von Young-Plan und Rheinlandräumung hervorhob und auf die schweren Folgen aufmerksam machte, die eine Ablehnung des Young-Planes in sich bergen würde. „Das Rheinland protestiert dagegen, daß seine Befreiung durch nationalistische Machenschaft gefährdet wird."

Die Reichsregierung bedient sich des Rundfunks, um in umfassender Weise der hetzerischen Propaganda zu begegnen, die von dem nationalistischen Reichsausschuß für die Initiative gegen den Young-Plan ins Feld geführt wird. Anfänglich, als der Gedanke des Volksbegehrens auftauchte, da erschien er angesichts des im Haag Erreichten so weltfremd und aussichtslos, daß die Regierung und aufgeklärte Volkskreise glaubten, stillschweigend darüber hinweggehen zu können. Allein man sah sich getäuscht. Die Verschrobenheit extrem-nationalistischer Kreise, die hinter der Initiative stehen, scheut vor den krassesten Mitteln der Entstellung, ja der Lüge nicht zurück, um das Ziel zu erreichen. Die Unterzeichnung der Initiative hat am 16. Oktober begonnen. In der kurzen Frist von zehn Tagen gilt es 3 Millionen Unterschriften zusammenzubringen, soll dieselbe vor den Reichstag gelangen. Die Aufgabe ist nicht leicht. Allein, wenn die leidenschaftliche Hingabe sich mit guter Organisation paart, wenn die weitreichende Hugenberg-Presse ihr verleumderisches Spiel treibt, dann ist ein Erfolg nicht ganz ausgeschlossen.

In einem Aufruf an das deutsche Volk, der am 15. Oktober in der gutgesinnten Presse erschien, haben sich Reichsminister, Minister der Länder, Männer des Geistes- und Wirtschaftslebens für den Young-Plan eingesetzt. Das deutsche Volk wird ermahnt, der Hugenberg-Parole nicht zu folgen. „Wer nicht in törichter Verblendung den Bemühungen um den Aufstieg des Vaterlandes in den Arm fallen will, der muß dem Volksbegehren fernbleiben. Jetzt hat das deutsche Volk zu wählen zwischen Vernunft und Unsinn."

Es liegt nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern des Weltfriedens überhaupt, daß es dem Geiste Stresemanns gelinge, die von deutsch-nationaler Verblendung heraufbeschworene Gefahr zu bannen, im Zeitpunkt, da die Rheinlandräumung eingesetzt hat und die Saarfrage der Lösung entgegenreift. J. M.

Von der Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenvereine.
Der Vorstandstisch.
Nach einer Zeichnung von Hanni Bay.

Von links nach rechts: Frau S. Glaettli, Präsidentin der Sassa; Frau Burkdorf (Basel) gew. Vicepräsidentin; Fräulein Zellweger (Basel) gew. Präsidentin; Frau Loß (Basel) gew. Aktuarin. Fräulein Schindler (Biel) Kassierin.

Männeremanzipation.

Ein Nachklang zum „abgesagten" Kongreß der Männerrechtler in Wien.

Von Gisela Urban.

„Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein". Der für Ende September nach Wien einberufene Weltkongreß der Männerrechtler wurde im letzten Momente abgesagt. Begründung: Die politischen Verhältnisse in Oesterreich. Ist diese Begründung zu glauben? Wenn auch zu dieser Zeit Beunruhigung verbreitet wurde — daß die Ordnungskräfte unserer Republik stark genug sein werden, um sich in kritischen Augenblicken zu bewähren, daran konnte nicht gezweifelt werden. Muß es daher nicht komisch wirken, daß gerade die Männerrechtler so sehr von der Furcht vor kommenden Ereignissen erfüllt waren? Oder — lieferten ihnen die politischen Verhältnisse nur den erwünschten Vorwand, um ein Debakel zu vertuschen?

Daß eine Männeremanzipation im Entstehen ist, das hat der Bund für Männerrechte „Aequitas" in Wien schon wiederholt ausposaunt. Seit Jahren hält er Werbeversammlungen ab. Ihr Tenor ist: die Frauen haben die Zügel der Herrschaft zu sehr an sich gerissen; zu stark haben sie Recht und Gesetz feminisiert; zu rücksichtslos bedrängen sie die Männer im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben. So herrlich weit haben es die Frauen gebracht, daß nun die Männer um den Schutz der Männlichkeit sich bemühen, daß nun sie Gleichberechtigung fordern müssen. Es ist kein Scherz. Keine Possenidee. Diese Geschichte wurde von keinem Humoristen erfunden, der sein Publikum lachen machen will. Es ist toternste Wahrheit, daß sich zunächst in Wien kampfesmutige Männer zusammengetan haben, um den Feminismus auszulöschen, um das schwer beeinträchtigte Privilegienrecht des Mannes, als Gottgewolltes, als urewige Weltordnung aufgefaßt und hingestellt, wieder im alten Glanze erstrahlen zu lassen. Diese Wiener Organisation, die sich in ihren Zusammenkünften und bei den Vorsprachen ihrer Delegierten im Parlament etc. zur Politik der starken Hand bekannt hat, wirkte auch, wenn ihre Verlautbarungen nicht trügen, dahin, daß in anderen Ländern gleichgeartete und gleichzielige Organisationen geschaffen wurden. Den Publikationen, die ein Präludium zum Kongreß bilden sollten, konnte entnommen werden, daß in England ein gleicher Bund blüht und gedeiht, daß Deutschland nicht zurückgeblieben ist, daß Amerika in hellster Begeisterung für seine Delegierten 1000 Betten auf der „Bremen" belegt habe. In Wien war man auf Grandioses, Unerhörtes gefaßt. Doch anstatt dieses erwartete Schauspiel zu genießen, vernahm man enttäuscht das Blasen zur Retraite.

Was hat diesen Kampf der Männer gegen die Frau entfesselt? Wieder einmal wird Oesterreich die Schuld an einem Kriege zugeschrieben werden. Diesmal mit Recht. 1925 hat es sich vermessen, ein Gesetz in Kraft treten zu lassen, das — auf Antrag der damaligen Abgeordneten Olga Rudel-Zeynek angenommen — der Flucht vor der Bezahlung der Alimente ein Ende bereitet. Nach diesem Gesetz ist es nicht mehr möglich, Zahlungsunfähigkeit, Erwerbslosigkeit, finanzielle Abhängigkeit von der Familie vorzutäuschen, um sich der Zahlungspflicht zu entziehen. In drakonischer Weise sieht dieses Gesetz für grobe Verletzung der Unterhaltspflichten Strafen bis zu 6 Monaten Arrest vor; es macht ferner alle Personen, die den Unterhaltspflichtigen in der Absicht, die Einbringung des Unterhaltes zu erschweren, ein arbeitsloses Leben führen lassen, als Bürge und Zahler für die während der Dauer dieser Hilfeleistung fällig werdenden Unterhaltsansprüche haftbar. Schließlich spricht es die Mithaftung von Verwandten (Gatten, Eltern, Kinder oder Geschwister) aus, in deren Haushalt der Unterhaltspflichtige regelmäßig Dienste leistet.

Obwohl dieses Gesetz nicht nur die Alimentierung unehelicher Kinder und verlassener

Feuilleton.

Meine Freiheit.

Von Beatrice Harraden.*)

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Elisabeth Meckerle.

Ich bin nun 61 Jahre alt. Und als ich kürzlich die Hörer abnahm und anfing, über die Wunder des Radio nachzudenken, fühlte ich mich unsäglich glücklich, weil ich lange genug gelebt habe, um wenigstens einen Schimmer der Entwicklungen dieses wunderbaren Zeitalters zu erblicken, während ich dennoch dankbar bin für die herrlichen Tage und Menschen vergangener Jahre. Jene Herrlichkeiten sind vorüber, vorüber die Ansichten und Charaktere, die man verstanden hatte, die Lebensauffassung, an die man gewöhnt war, vorüber die Musik, die Kunst, die Literatur, in welcher man erzogen worden war. Eine neue Ordnung herrscht und regiert. Neue Wertschätzungen gelten. Aber es ist leicht — wenn man nur ernstlich will — sich neuen Verhältnissen anzupassen und nicht zurückzublicken in Trauer und Schmerz wegen Dingen, die wohl aus unserm Leben, aber nicht aus unserer Erinnerung verschwunden sind.

Und bei dem langsam ersterbenden Kaminfeuer — so hieß es früher in den Büchern, als es noch keine Gasöfen und elektr. Strahler gab — begann ich mein Dasein und das halbe Jahrhundert meines tätigen Geistes- und Gefühlslebens zu überblicken: denn ich hatte sehr jung angefangen, bewußt zu leben. Ich begann, mir Rechenschaft zu geben über das, was ich aus dem Leben herausgeholt und über das, was ich vernachlässigt hatte; und ich fragte mich, ob ich nicht, als ich um Dinge kämpfte, die mir zu jener Zeit am meisten am Herzen lagen, unwiderbringlich all das verloren hatte, was mir in spätern Tagen zum tiefen Bedürfnis hätte werden können.

Nun, ich durfte mir sagen, daß ich dieses Unglück nicht gehabt habe. Ich hatte immer eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Freiheit und Arbeit; und keine Opfer — wenn man das überhaupt Opfer nennen darf — welche ich nach der Ansicht anderer brachte, waren je so groß wie die Befriedigung, die mir aus fortdauernder Freiheit und immerwährender Freude an meinem erwählten Beruf erwuchs. Ich kann offen sagen, daß der Hauptgrund, weshalb ich nicht geheiratet habe, eine furchtbare Angst war, meine Freiheit aufzugeben und meine Talente durch Mann und Kinder und allerlei Zufälligkeiten zerpflücken zu lassen. Zudem würde mich eine lebenslängliche Verbindung maßlos gelangweilt haben. Hätte meine Natur gebieterisch eine Vereinigung mit dem andern Geschlecht verlangt, so hätte sie nach Uebereinkunft oder freiem Willen löslich sein müssen; — eine nicht alltägliche Vereinigung, ich gebe es zu.

Wenn ich durch Mißgeschick eine gewöhnliche, konventionelle Ehe eingegangen wäre und Kinder und Haushaltsorgen und eine Wohnung in der Stadt und ein Landhaus und dergleichen gehabt hätte, weiß ich ganz genau — es hätte früher oder es hätte später sein können — aber ich weiß es ganz genau: eines schönen Morgens hätte ich meinRänzel umgenommen und wäre über Berg und Tal verschwunden, der Freiheit entgegen.

Aber mein Instinkt verhinderte es, daß ich auf diese Weise verstrickt wurde. Und ich bin dankbar dafür, denn ich wäre sicherlich nicht leicht aus dem Netz entschlüpft, abgesehen von den verheerenden Folgen für die Meinen. Und was die Kinder anbetrifft bin ich ganz ehrlich, wenn ich sage, daß ich mich nie nach Mutterschaft gesehnt habe; und in vorgerückten Jahren bedaure ich nicht, daß Söhne und Töchter und Großkinder in meinem Leben fehlen. Es ist im Gegenteil — ich sage das ohne Bitterkeit — eine Quelle der Erleichterung für mich, daß es niemand gibt, für den ich wahrscheinlich mit der Zeit zu Last und Ueberdruß werden könnte. Und die Einsamkeit? Die einsamsten Frauen, die ich je gekannt habe, waren verheiratete Frauen mit Kindern, nicht die unverheirateten alten Jungfern, wie man sie früher nannte, und von welchen die Männer gewöhnlich meinten, daß sie bei ihrem einsamen Feuer säßen und über vereitelte Wünsche weinten, welche aber in Wirklichkeit heutzutage voll Interesse und Tätigkeit sind und ihre Zeit und ihre Gaben ausnützen im Beruf oder eigener Ausdrucksmöglichkeit.

Ich erinnere mich so gut, wie ich vor Jahren, als ich noch jung und in der ersten Begeisterung meines literarischen Erfolges war, nach Norwegen ging und irgendwo in den Bergen den Knöchel brach. Kurz nachher ging ich nach Oslo, um ihn einrichten zu lassen und ließ mich oft im Fjord herumrudern. Der Bootsmann mußte immer gegen eine kleine Insel steuern, von woher ich eines Tages liebliche Musik gehört hatte. Und einmal kam die Musikerin, deren Spiel mich angezogen und mit unwiderstehlicher Kraft festgehalten hatte, an den Strand herunter und lud mich zu sich ein.

Sie hatte vernommen wer ich war, und ich hatte gehört, wer sie war; und wir zwei Künstlerinnen schlossen rasch dauernde Freundschaft. Diese berühmte skandinavische Komponistin und Pianistin war 2 mal so alt wie ich. Im Verlauf unserer vielen Gespräche sagte sie, daß sie ihre Laufbahn durch ihre Heirat vernichtet habe, und daß sie ihre Seele hätte dran geben mögen, wenn sie frei geblieben wäre, obwohl sie ihrem Manne und ihrer Familie zugetan war. Aber ihre Kunst war zu kurz gekommen und sie selbst hatte daher bitterlich gelitten. Und sie bat mich, ihre Mahnworte nicht zu vergessen und meine Sehnsucht zu behüten.

Das war ihre Ansicht — selbstverständlich nicht für alle richtig, doch richtig für sie und richtig für mich. Aber ich spreche natürlich von einer vergangenen Zeit, als noch in den meisten Fällen die Laufbahn der Frauen als unwichtig angesehen wurde. Jetzt ist ihr Weg relativ einfach und die Männer, welche in der letzten Zeit so viel gelernt haben, wünschen nicht und haben auch nicht mehr die Macht, dagegen aufzutreten. Heutzutage sollte es leicht sein zu heiraten, ohne die Individualität zu hemmen, und die Eigenart zu verwischen.

Dennoch bin ich mehr als einmal in Versuchung gekommen, diese Freiheit, die ich so schätzte, aufzugeben. Erlebt doch jede Frau zu ihrer Zeit Liebesgeschichten und wäre kaum zufrieden, sie nicht erlebt zu haben in dieser oder jener Form. Ich selbst möchte diese Erlebnisse nicht missen. Sie haben „Salz" in mein Leben gebracht, obwohl auch anderes Salz genug vorhanden war!! Freundschaften und Kameradschaften mit Männern gehörten zu meinen großen Freuden, denn obwohl eine begeisterte Feministin, war ich während unseres ganzen aufregenden Stimmrechtfeldzuges nie „Anti-Mann". Ich habe immer gefühlt, daß das, gegen das wir uns wehrten die Halsstarrigkeit, der granitene Konservativismus, die Selbstsucht der Männer war — von den Frauen

*) Beatrice Harraden ist die Verfasserin des vielgelesenen Romans: „Ships that meet in the Night".

Ehefrauen und deren Kinder schützt, sondern auch alte gebrechliche Eltern, die selbst nicht mehr erwerben können, und obwohl es auch vor den Frauen nicht Halt macht, die sich um Alimentationspflicht drücken wollen, fühlen sich dadurch in erster Reihe die unehelichen Väter und die geschiedenen Gatten getroffen. Sie sind es, die diese Revolte inszenieren und nähren. Sie sind es, die sich dem Zwange dieses Gesetzes nicht fügen wollen. Aber, ist es nicht für diese Männerrechtler symptomatisch, daß ihre Forderungen in die Abwehr der weiblichen Konkurrenz ausklingen? Es sieht nach Gerechtigkeit aus, wenn die Männer verlangen, daß auch die uneheliche Mutter zur Alimentierung beitragen soll. Ja, aber wer ist es denn, der das uneheliche Kind eigentlich erhält? Ist es nicht in der Regel die Mutter, die, obwohl durch die Mutterschaft gebunden und daher oft unter persönlichen Entbehrungen, ihr Kind versorgt? Wenn, häufig nach jahrelangem Kampf, der Mann Alimente zahlt, dann sind es gewöhnlich 10—15 Prozent seines nachweisbaren Einkommens, die er abgeben muß. Oft könnte damit das Kind nicht einmal vor dem Verhungern geschützt werden. Aber die Mutter opfert sich für das Gedeihen des Kindes auf und — sie erzieht es. Wäre es nicht eine sittliche Pflicht des Vaters, für sein Kind mehr, statt weniger tun zu wollen?

Auch die Alimentierung der geschiedenen Frau, durch ein aus dem Jahre 1811 stammendes Gesetz bestimmt, wird als Unrecht gebrandmarkt. Allerdings — seit damals haben die Verhältnisse sich gründlich geändert. Die Frau ist sehr oft Selbstverdienerin geworden. Die Scheidung, einst ein erregendes Ereignis, ist heute eine banale Alltäglichkeit. Aber die meisten Scheidungen erfolgen einverständlich nach Erledigung der finanziellen Frage. Will der Mann seine Freiheit gewinnen, dann ist er zu größeren finanziellen Entgegenkommen bereit. Umgekehrt verzichtet die Frau auf manchen Anspruch, wenn sie den Fesseln der Ehe entrinnen will. Sind also diese Scheidungsfälle nicht zu persönlich gefärbt, zu vielfach nuanciert, um ganz einfach durch ein Gesetz geregelt zu werden, das der Frau den Anspruch auf Unterhalt entzieht? Wird auf Scheidung geklagt, dann sollte der entscheidende Richter — das wünscht auch die Frauenbewegung — den Erwerb der Ehefrau berücksichtigen und überhaupt jeden Fall individuell, nach den konkreten Verhältnissen, behandeln. Die geschiedene Frau soll arbeiten! So sagen die Männer. Sie ist erwerbsfähig. Jedoch im gleichen Atemzuge laufen sie Sturm gegen die berufliche Arbeit der Frau. Dies aber nennt man männliche Logik, vielleicht auch männliches Interesse an der Gesellschaft.

Lebhaft vertritt der Bund für Männerrechte die Forderung, daß die Blutprobe und anthropologische Untersuchung als gerichtlich giltiger Beweis für die Feststellung der Vaterschaft dienen. Auch verlangt er, daß dem unehelichen Vater Rechte auf sein Kind zugestanden werden. Wenn diese Rechte die richtige Sorge für das Kind erwecken und großziehen sollten, wird keine vernünftige Mutter sich dagegen wehren. Denn gerade die Mütter sind es ja, die wissen, daß wahrer Sorge auch wahre Liebe entsprießt. Aber diese Sorge wurde bisher nur der Mutter aufgebürdet, die Väter haben sie — von Ausnahmen abgesehen — leichtesten Herzens über Bord geworfen.

In zehn Paragraphen haben die Männerrechtler ihre Forderungen zusammengefaßt. Sie beziehen sich durchwegs auf das Verhältnis zwischen geschiedenen Gatten, ledigen Elternpaaren und zwischen dem unehelichen Vater und seinem Kinde. Nur der letzte Paragraph lautet: Bekämpfung aller Auswüchse der Frauenemanzipation. Enthüllt dieser Paragraph nicht die wahren Absichten? Was verstehen die Männerrechtler unter „Auswüchsen"? Oft genug haben sie es verkündet: daß die Frau Rechte genießt, die einst in der guten, alten Zeit nur den Männern vorbehalten waren, daß die Frau als Konkurrentin des Mannes auf den Arbeitsmarkt tritt.

Der Bund für Männerrechte ist keine Komödie der Irrungen und Wirrungen, wie der Titel meinen machen möchte. Er ist ein Kind unserer Zeit, von der nicht behauptet werden kann, daß sie den Frauen, besonders im Berufsleben, zart entgegengekommt, obwohl sie ihnen eine Paragraphengleichberechtigung zugebilligt hat. Aber so feindselig diese Männeremanzipation den Frauen gegenübersteht, eine gewisse segensreiche Auswirkung kann ihr nicht abgesprochen werden. Schon die bloße Tatsache dieser sogenannten Emanzipation, noch mehr aber ihr Programm muß die am Aufstieg ihres Geschlechtes interessierten Frauen darüber belehren, wieviel zu tun noch übrig bleibt, um die Welt davon zu überzeugen, daß die Frauenbewegung nicht den Mann bekämpft, sondern nur seine einseitige Auffassung in der Beurteilung menschlicher Rechte, seine nicht zu entwurzelnde Vorstellung von der Minderwertigkeit der Frau. Bis aber allen Männern ein Begriff von dem tiefen Sinn des Frauenrechtskampfes, von seiner Bedeutung für den Fortschritt der Kultur beigebracht werden kann, wird es immer wieder Männer geben, die, wie ein geistreicher Oesterreicher einmal sagte, die Frauen, die die Bahn des Erwerbes betreten, nicht e r halten, aber a u f halten wollen.

Aus dem 7. Jahresbericht der schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe Zürich.

(1. August 1928 bis 31. Juli 1929.)

Unser letzter Bericht schloß mit einem Hinweis auf die kommende „Saffa". Heute blicken wir voll Dankbarkeit auf die Ausstellung zurück, die in allen Teilen als ein Erfolg bezeichnet werden darf und deren finanzielles Ergebnis die kühnsten Hoffnungen der Veranstalterinnen weit übertrifft. Es ist uns aus den Zinsen des Saffa-Fonds, über dessen Verwendung zwar noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden ist, eine jährliche Subvention von 5000 Fr. zugesichert worden, vorläufig auf fünf Jahre. Wir sind außerordentlich froh über diesen so dringend nötigen Zuschuß.

Um uns Rechenschaft zu geben über gegenwärtige und künftige Aufgaben, haben wir kurz vor der letzten Saffa-Plenarversammlung und als Nachtrag zu unserm Gesuch ein ausführliches A r b e i t s p r o g r a m m aufgestellt, um den Frauen- und Frauenberufsverbänden, welchen wir unsere Dienste zur Verfügung stellen, zu zeigen, wie wir uns die Arbeit in der näheren und ferneren Zukunft und bei den in Aussicht stehenden vermehrten Mitteln denken.

Nach Ausstellungsschluß wandten wir uns an eine Anzahl Aussteller mit der Bitte um Ueberlassung der Tabellen und Zusammenstellungen zur Ergänzung unserer Materialsammlung. Verschiedene wertvolle Angaben sind auf diese Weise in unsern Besitz gelangt. Unsere eigene Ausstellung konnten wir im Februar in Zürich nochmals verwerten bei der Ausstellung „S o z i a l e F r a u e n a r b e i t i m K a n t o n Z ü r i c h", der wir unsere Dienste auch sonst zur Verfügung stellten.

Die Saffa hat unsere Kenntnisse über einzelne Berufe erheblich erweitert und unsere Arbeit dadurch gefördert. Sie hat uns aber auch in weiten Kreisen bekannt gemacht; unser Verkehr nach außen hat beträchtlich zugenommen, was vor allem der erfreuliche Absatz unseres B e r u f s v e r z e i c h n i s s e s „F r a u e n b e r u f e" mit dem vielbeachteten Titelblatt zeigt. Neben großen Bestellungen von Erziehungsdirektionen und Berufsberatungsstellen sind zahllose Einzelbestellungen aus allen Landesteilen eingegangen. Im ganzen sind ca. 8000 deutsche und 1300 französische Exemplare abgesetzt worden.

An neuen B e r u f s b i l d e r n sind im Berichtsjahr herausgekommen: Die Laborantin und die Schirmnäherin, ferner eine Neubearbeitung der Tapeziererin und der Drogistin. In französischer Uebersetzung erschienen: die Gewerbelehrerin, die Hausbeamtin, die Krankenpflegerin und die Schirmnäherin. Daneben unternahmen wir mehrere größere Umfragen ,um gründliche Angaben über folgende Berufe zu erhalten: Zahntechnikerin, Weberei-Arbeiterin, Zuschneiderin und Directrice in der Konfektionsindustrie. Es fehlt nur noch die Zusammenstellung und die Redaktion der Berufsbilder. Ueber mehrere andere Berufe liegen die Angaben ebenfalls bereit und bedürfen nur noch der Verarbeitung. Es liegt uns daran, immer mehr auch die industriellen Berufe zu berücksichtigen, da gerade auf diesem Gebiet Aufklärung nötig ist. Wir haben bei der Beschaffung des Materials bisher weitgehendes Entgegenkommen gefunden, sowohl bei den Arbeitgebern als auch bei der Arbeiterschaft.

Wie für die Berufsberatungsstellen, so sind auch für uns die Frühlingsmonate die Zeiten größter Inanspruchnahme von außen. Die Anfragen liefen dies Jahr zahlreich ein, und es war manche darunter, deren Beantwortung viel Zeit und Mühe erforderte. Notiert wurden 51 mündliche und 122 schriftliche A u s k ü n f t e, wobei alle Fälle, in denen einfach ein fertiges Berufsbild oder das neue Berufsverzeichnis geschickt werden konnte, nicht mitgezählt sind. Wir betrachten es als ein gutes Zeichen, daß immer mehr die Berufsberaterinnen bei uns Auskunft suchen. Bei Antworten an Privatpersonen unterlassen wir es nie, auf die nächste Berufsberatungsstelle hinzuweisen. Dabei machen wir immer wieder die Erfahrung, daß eigentliche B e r u f s b e r a t u n g s s t e l l e n f ü r M ä d c h e n i n B e r g g e g e n d e n (Innerschweiz, Bündnerland, Unterwallis) ein wachsendes Bedürfnis sind. Manche Eltern müssen heute noch darauf verzichten, sich und ihr Kind fachverständig beraten zu lassen, weil die nächstgelegene Berufsberatungsstelle zu weit von ihrem Wohnort entfernt ist.

Im April haben wir eine mit viel Arbeit verbundene E i n g a b e z u m G e s e t z ü b e r d i e b e r u f l i c h e A u s b i l d u n g an die Mitglieder der nationalrätlichen Kommission gerichtet mit dem Begehren, es sei der Subventionsartikel 51 nicht nur auf die Hauswirtschaft anzuwenden, sondern auf die Berufe der Kranken-, Wöchnerinnen- und Säuglings- und Irrenpflege sowie auf die sozialen Frauenschulen auszudehnen. Dies geschah im Anschluß an die schon im Jahre 1924 eingereichte, aber nicht berücksichtigte Eingabe zum Vorentwurf des gleichen Gesetzes. Unsere Eingabe ist von 25 Berufsschulen und Verbänden mitunterzeichnet worden, worunter auch der „Bund schweizerischer Frauenvereine".*)

Noch unentschieden ist, ob wir zum G e s e t z ü b e r d i e w ö c h e n t l i c h e R u h e z e i t eine Eingabe machen wollen. Es hängt dies vom Resultat einer Umfrage ab, die wir gegenwärtig bei Kantons- und Bezirksspitälern der ganzen Schweiz durchführen und die uns über die den Krankenpflegerinnen gewährte Freizeit orientieren soll.

E i n i g e Z a h l e n mögen uns zum Schluß den Umfang der geleisteten Arbeit andeuten. Von den beiden Sekretärinnen wurden 25 Sitzungen und 14 größere Versammlungen besucht, dazu die 7 Bureausitzungen unserer Zentralstelle. Sie nahmen teil an drei Berufsberaterkursen und -Konferenzen und besichtigten 26 Betriebe, die Mehrzahl davon auswärts. An eingegangenen Briefen und Drucksachen wurden notiert 2582; ausgegangen sind 1956 Briefe und Karten und 2502 Drucksachen. Es arbeitete wie im Vorjahr Fräulein Mürset im Vollamt, Fräulein Dr. Jaussi halbtags und Fräulein Peters (anstelle von Fräulein Stutz) ebenfalls halbtags. Es war uns dank der Beiträge von Stadt und Kanton Zürich möglich, Fräulein Peters als bezahlte Mitarbeiterin einzustellen.

Da im November letzten Jahres die drei Jahre, für die sich die Vereine verpflichtet hatten, abgelaufen waren, erneuerten wir unser B e i t r a g s g e s u c h und baten um Zusicherung und wenn möglich Erhöhung des bisherigen Beitrages auf weitere drei Jahre. Gleichzeitig gelangten wir an ca. 50 Vereine, die uns bisher noch nicht unterstützt hatten. Trotz des ungünstigen Zeitpunktes und der Ebbe in den meisten Vereinskassen infolge der Saffa, erhöhten doch einige wenige Vereine den Beitrag, und 10 neue Vereine meldeten sich zur Beitragsleistung, wenn auch nur in kleinem Ausmaß, an. Es freut uns, daß sich darunter einige westschweizerische Vereine befinden. Wir sind für den geplanten Ausbau unserer Stelle auf diese neuen, wie auf alle bisherigen Vereinsbeiträge trotz der Saffasubvention angewiesen und möchten auch die darin zum Ausdruck kommende moralische Hilfe nicht entbehren.

Die Rechnung wies auf Ende 1928 folgende Zahlen auf: Einnahmen Fr. 10,130.—, Ausgaben Fr. 10,528.30, somit ergibt sich ein Defizit von Fr. 398.30.

In der Zusammensetzung unserer B e t r i e b s k o m m i s s i o n hat ein Wechsel stattgefunden; anstelle von Mlle D. Bieneman, Lausanne, wurde Mlle Laure Augsburger, Directrice de l'école des travaux féminins, La Chaux-de-Fonds, vom Bundesvorstand gewählt.

*) Leider hatten unsere Bemühungen keinen Erfolg. Die nationalrätliche Kommission beschloß in iher Sitzung Ende August in Zermatt mit 7 gegen 5 Stimmen, auf unsere Eingabe n i c h t einzutreten. In seiner Antwort schreibt uns Dir. Pfister vom eidgenössischen Arbeitsamt, unser Gesuch sei eingehend diskutiert worden, doch sei ihm nicht Folge gegeben worden, „weil weder die nähere Durchführung, noch die finanzielle Tragweite" abgeklärt seien. Im Plenum des Rates ist sodann ein Antrag Oprecht, der eine Subventionierung der Prüfungen des Kranken- und Irrepflegepersonals verlangte, mit 76 gegen 39 Stimmen ebenfalls abgelehnt worden. Auf unsere Eingabe ist niemand zurückgekommen. Wir werden uns zu entscheiden haben, ob wir unsere Eingabe nun noch dem Ständerat, d. h. seiner Kommission, unterbreiten wollen.

Wir möchten unsern Bericht nicht schließen, ohne dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement, den Behörden des Kantons und der Stadt Zürich, sowie allen Vereinen und Privatpersonen, die uns die Arbeit durch ihre Beiträge ermöglichen, für ihre Unterstützung herzlich zu danken. Dank sei auch den vielen bereitwilligen Auskunftgebern für ihre Mithilfe. Dank auch allen denen, die uns ihre Fachblätter und andere Publikationen gratis zur Verfügung stellen.

Von Diesem und Jenem:

Die erste Operndirigentin.

Zum ersten Mal dirigierte an der Moskauer Staatsoper eine Frau und zwar Wagners „Meistersinger". Frau S l a w i n s k a j a war für den plötzlich erkrankten Dirigenten eingesprungen und bewältigte ihre Aufgabe mit anerkennenswertem Geschick.

Ein „Deutscher Frauen-Almanach"

unter Mitarbeit führender Frauenverbände und mit einer Einführung von Dr. Agnes von Z a h n - H a r n a c k befindet sich für 1930 im Verlag Leopold Klotz in Gotha in Vorbereitung. Zum ersten Male soll damit ein Auskunftsbuch der deutschen Frauenbewegung und Frauenarbeit geschaffen werden, das alle im literarischen, künstlerischen und öffentlichen Leben stehende Frauen und alle Frauenvereinigungen deutscher Zunge erschöpfend verzeichnen soll.

Gegen den Mädchenhandel in Polen.

Von allgemeinem Interesse dürfte eine Verfügung des polnischen Auswanderamtes sein, die durch den in der Lodzer und Warschauer Wojewodschaft blühenden Mädchenhandel veranlaßt wurde, und die nebenbei ein Streiflicht auf die mangelnde Schulbildung in Polen wirft. Das polnische Auswanderermt ordnet an, daß solche Frauen, die nicht lesen und schreiben können, keine Genehmigung zur Ausreise nach Frankreich erhalten. Es wird nur dann eine Ausnahme gemacht, wenn das Mädchen in Begleitung von Familienmitgliedern fährt.

Als aussichtsreicher Beruf

wird zur Zeit der eines wissenschaftlichen Zeichners, resp. Zeichnerin angesehen. Es herrscht an den wissenschaftlichen Instituten Mangel an wirklich gut ausgebildeten Kräften, wodurch zeichnerischen Talenten, die exakt zu arbeiten verstehen, Gelegenheit zum Lebensberuf geboten wird. Die Ausbildung zu wissenschaftlichen Zeichnern findet an Kunstgewerbeschulen statt und erfordert neben der angeborenen Begabung genaue Kenntnisse, Mikroskopieren und Makroskopieren, Anatomie und Histologie.

Mütterpensionen.

Bekanntlich gibt es in Norwegen ein Mütterpensionierungsgesetz, wonach Mütter ohne männliche Versorger eine nach der Zahl ihrer Kinder gestaffelte Pension erhalten. Für 1 Kind beträgt die Pension 600 Kronen, für 5 Kinder 5000 Kronen, und zwar bis zum 15., und wenn die Kinder eine Fachschule besuchen, bis zum 17. Lebensjahr. Bei Vernachlässigung der mütterlichen Aufgaben kann den Müttern die Pension entzogen werden. Mit diesem Gesetz hat man bisher gute Erfahrungen gemacht: durch die größere wirtschaftliche Unabhängigkeit und Leistungsfähigkeit soll die Selbstachtung der Mutter und die Liebe der Mutter zum Kind gesteigert werden.

Frauenstimmrecht:

Gründung einer Vereinigung für Frauenstimmrecht von Baselland.

In der Gemeindestube in L i e s t a l versammelten sich, wie wir den „B. N." entnehmen, einige Frauen zur Besprechung der Gründung einer Vereinigung für Frauenstimmrecht von B a s e l l a n d. An der Diskussion beteiligten sich auch zwei Frauen, die der Vorstand der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung delegiert hatte. Einstimmig wurde die Gründung einer Sektion Baselland beschlossen. Ebenso wurde ein provisorisches Komitee gewählt, das die Arbeit zu übernehmen hat.

Kirchliches Frauenstimmrecht im Kt. Aargau.

Die aargauische reformierte Synode hat, wie wir vernehmen, die Beratung der neuen Kirchenorganisation abgeschlossen. In Bezug auf das kirchliche Frauenstimmrecht soll dasselbe dem Volke in einem Doppelvorschlage zur Entscheidung unterbreitet werden: Entweder obligatorisches Frauenstimmrecht für die ganze kantonale Kirche entsprechend demjenigen der Männer oder nur Frauenstimmrecht in Gemeindeangelegenheiten und nur in denjenigen Gemeinden, die dieses einführen wollen.

Ja!

Von katholischer Seite wurde uns in Nr. 39 vom 27. September von einer U m f r a g e zweier **katholischer** Familienzeitschriften berichtet, die ermitteln sollten, wie sich die katholischen Abonnentinnen dieser Zeitschriften zum Frauenstimmrecht stellen.

Das Ergebnis dieser Umfrage beleuchtet deutlich die Tatsache, wie teilnahmslos sehr viele Frauen dieser eminent wichtigen Zeitfrage gegenüber stehen.

Die Redaktion der „Woche im Bild" berichtet in Nr. 41 vom 13. Oktober, daß von ihren Abonnentinnen nur sage und schreibe 10 Antworten einliefen! 5 Ja und 5 Nein. —

---

selber gefördert —, aber nicht eine unüberwindbare Gegnerschaft. Ich erinnere mich, daß ich das Haus eines sehr lieben und geschätzten Freundes verließ, weil er beleidigende Bemerkungen über etwas machte, das ihn das Aergste an Entwürdigung und Ehrlosigkeit dünkte. Als eine Art verbrecherisches, mörderisches, welterschütterndes Ereignis kam es ihm vor — und war doch nicht mehr und nicht weniger als ein Stimmrechtsumzug von weiblichen Studenten in ihrer Tracht! Aber sogar e r hat gelernt, ritterlich und großmütig; und seine Festung fiel krachend zusammen, niedergeschmettert vom gesunden Verstand.

Reichtümer habe ich nie begehrt und habe immer einen heiligen Schrecken davor gehabt. Vor noch nicht langer Zeit, als ich in Polen war, um mit meinen bescheidenen Kräften mitzuhelfen, die russischen Emigranten dort zu betreuen, blieb ein elternloses Russenkind in unserm Hauptquartier in Warschau zurück. Sie hieß Madia. Ihre einzigen Besitztümer in der Welt waren eine grüne, geflochtene Tasche und eine Spielwindmühle, welche sie vor unsern Gesichtern aufdrehte und dann in heller Freude lachte, wenn unsere Nasen in Gefahr waren. Ich bin immer eifersüchtig auf diese grüne Tasche und diese Windmühle geblieben, diese äußern und sichtbaren Zeichen kargen Eigentumes. Ich muß sagen, daß Madia mit aller Macht an diesen beiden Besitztümern hing und wütend schrie, wenn jemand sie nur für einen Augenblick an sich nehmen wollte. Darum nehme ich an, daß es in der menschlichen Natur liegt, etwas besitzen zu wollen, für das wir uns wehren können, wenn man es uns nimmt. Aber sicher umgeben wir uns mit zu vielem und hätten viel mehr Spaß mit einer einzigen Windmühle und einer grünen geflochtenen Tasche.

Ich habe ein erstaunlich glückliches und interessantes Leben gehabt mit viel Spaß, Abwechslung, Abenteuer und Berührung mit allen Arten von Menschen und Lebensbedingungen. Enttäuschungen, Mißerfolge, Verluste, Kummer, Niedergeschlagenheit, Bedauern, Gewissensbisse, Verluste und Wechsel von Idealen, lernte ich natürlich wie alle andern auch kennen. Aber in diesem Orchester verschiedener Erfahrungen trat das Leitmotiv des Glückes immer hervor, wand sich durch Schwierigkeiten und behauptete sich, indem es mächtig anschwoll, um gehört und festgehalten zu werden.

Ich erinnere mich wie Ellen Terry vor Jahren zu mir sagte, daß das Erfreulichste an der Anerkennung der Arbeit und Anstrengung die offene Türe sei, durch die man gehen könne, wohin man wolle, zu Kameradschaft, zu Freundschaft mit Gleichgesinnten in der Welt der Kunst und Literatur. Ich bin sehr dankbar gewesen für diesen großen Vorzug in meinem Leben und habe ihn völlig ausgekostet. Aber ebensosehr, wenn nicht noch mehr, habe ich die Begegnung mit „Wegrandfreunden" genossen. (So nannte ein Freund, der nun nicht mehr lebt, der Verfasser von vielen philosophischen Büchern, Leute, denen er zufällig, irgendwo, irgendwann begegnete. — „Schiffe, die sich Nachts begegnen"!) Seine Freude an menschlicher Gesellschaft war so groß, daß er tatsächlich vorzog, in einem öffentlichen Wartesaal zu arbeiten. Er ging jeden Tag hin wie ein Einsiedler zu seiner Klause!

Ich habe allerdings diesen Grad von Geselligkeit nie erreicht, denn ich arbeite immer gern im Stillen, verborgen und gegen Lärm geschützt in dieser lärmerfüllten Zeit. Aber ich habe immer eine echte Freude an unerwartetet Gesellschaft am Wegrand gehabt. Erst gestern begegnete ich im Friedhof von Marylebone einer sehr bekümmerten Amerikanerin mit einem Baedeker, welche das Grab von Samuel Wesley, dem großen Organisten und Komponisten von Kirchenmusik suchte. Wir fanden es zusammen im ältern Friedhof und es interessierte sie zu hören, daß seine Tochter meine Patin gewesen war. Sie sagte mir, daß sie die erste Frau J. P. in Ohio sei. Wir setzten uns beide beim Grabe nieder und sprachen lange über die neuen Aussichten und Errungenschaften der Frauen aller Länder. Für mich bedeutete diese zufällige Begegnung sicherlich mehr als irgend eine formelle Zusammenkunft unter dem Dach eines Hauses.

Es ist gewiß tröstlich, daß diese Wegrandfreunde immer erscheinen werden, wenn man bereit bleibt, sie zu empfangen. Manchmal denke ich, ich möchte eine Aufzeichnung machen von all denen, welche bereits meine Straße gekreuzt haben. Sie wäre lang und würde sonderbare Menschen aufweisen: hochgestellte und einfache, einige langweilig und manche aufregend, aber von meinem Gesichtspunkt aus alle interessant. In Florenz war es einmal die geschiedene Kronprinzessin eines anderen Landes, welche des Weges kam, und ich hörte von ihr eine Geschichte, deren Erinnerung mich von neuem zu Mitleid und Verstehen bewegt. Es war nichts langweiliges dabei. Langweilig war es auch nicht, als ich zufällig in Californien mit einem Geiger zusammentraf, welcher früher in Europa einen großen Namen trug. Er nahm hie und da seine Geige heraus und einmal spielte er wie ein Heiliger, das andere mal, als sei er vom Teufel besessen, bis ich selber meinte, vom Teufel besessen zu sein!

Gesellschaften interessierten mich keinen Pfifferling und ich könnte mir kein unfroheres Schicksal denken, als in diesen Fesseln aufzuwachsen. Wenn ich das alles versäumt habe, so ist es eine Entbehrung, für welche ich herzlich danke. Ich kann nur ausrufen: „Welch ein Glück, daß ich entschlüpft bin!" so wie die Einwohner dieser Umzäunung wahrscheinlich beim Gedanken an die Landstraße und die rauhen Wege, welche außerhalb ihres geschützten Reiches liegen, ausrufen würden. Aber ich habe einige Gesellschaftsdamen gekannt, welche wenigstens für einige Zeit „durchgingen". Sie bewährten sich während den aufregenden Kämpfen ums Frauenstimmrecht als gute treue Kameraden und haben diese ereignisreiche Zeit sogar riesig genossen! In diesem Feldzug taten wir uns aus allen Schichten, Berufen und Stellungen zusammen. Und da wir alle für eine gemeinsame Sache einstanden, rissen wir die Barrieren und Erziehungsunterschiede nieder. — Ich kann nur hoffen, daß die Frauen aus dem Ost-End ein wenig von unserer Kameradschaft profitiert haben, als Tausch für das, was sie uns durch ihre Beiträge bereichert, ihren Mut und ihre Ausdauer geschrt haben! Sie waren unbezahlbar in ihren raschen witzigen Entgegnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Erfüllung.

Kein Leid ist so schwer, — eine Tür führt hinaus,
Führt in helles, herbes Lebensgebraus.
Kein Gesicht ist so still, — es kennt heimliche Stund,
Da von Küssen erzittert der einsame Mund.
Keine Hand liegt so weh gebettet im Schoß,
Der nicht blühte ein Glück, goldglänzend und groß.

Luise Gysler.

Die zweite Zeitschrift ist etwas volkstümlicher gehalten, ist auch älter in ihrem Bestehen und wird mehr von erwerbstätigen Frauen abonniert, sie zeigt als Resultat an: im Ganzen 413 Antworten: 324 Ja, 28 Nein und 61 Antworten für das beschränkte Stimmrecht der Frau. —

So mager nun die Umfrage auch ausgefallen ist, so darf immerhin mit Genugtuung festgehalten werden, daß die „Ja" die Nein weitaus überwiegen. Wir wollen uns allerdings hüten, gleich nun triumphierend endgültige Schlüsse aus dieser kleinen Umfrage zu ziehen. Aber als interessantes Streiflicht darf die Umfrage vielleicht doch gewertet und immerhin ein kleines Fragezeichen hinter die Behauptung gesetzt werden, als ob der katholische Frauenbund mit seiner bekannten Stellungnahme nun wirklich auch die Stellung der katholischen Frauen ausgedrückt habe.

Bemühend an der ganzen Umfrage ist allerdings die große Teilnahmslosigkeit, mit der tausende und tausende von Frauen noch dieser wichtigen Frauenfrage gegenüber stehen. Man ersieht deutlich daraus, wieviel Frauen sich um das Wohl und Weh ihrer Mitschwestern noch nicht im geringsten kümmern und sich einfach noch nicht bewußt sind, daß so viele große Aufgaben der Gegenwart auf ihre Mitarbeit warten.

Wir wollen nicht glauben, schreibt unsere katholische Mitarbeiterin, daß es hauptsächlich die katholische Frau sei, die so indifferent — sie hat ja auch nicht einmal gegen das Frauenstimmrecht gestimmt — diesen Zeitfragen gegenüber steht. Das Ergebnis einer Umfrage in einem ausschließlich protestantischen Familienblatt als Gegenüberstellung wäre interessant.

Die „nestwarmen Frauen", wie sie Maria Waser in ihrer Saffa-Rede am Eidg. Bettag bezeichnet hat, sind also doch stärker vertreten als man schlechthin annimmt. — „Wir wollen nit in dem Ding syn" — sagen sie und lassen die andern die Wege bahnen. So geht viel kostbare Zeit verloren und man erkennt immer neu, daß noch viel Aufklärungsarbeit getan werden muß.

Den Redaktionen dieser beiden kath. Familienzeitschriften, die eine erfreuliche fortschrittliche Gesinnungsart offenbaren, ist hier eine neue Aufgabe geworden und man wird in der Annahme sicher nicht fehl gehen, daß sie sich dieser Aufklärungsarbeit auch nach Kräften annehmen werden.

Der Besuch der Aargauer Frauenzentrale an der Brugger Obstmesse,

von dem wir vor einiger Zeit unsere Leserinnen unterrichteten, darf als ein voller Erfolg gebucht werden. Gegen 90 Personen durfte die Präsidentin in Brugg an dem gemeinsamen Kaffee begrüßen, auch die Bäuerinnen hatten sich in überraschend starker Zahl eingefunden. Nach der Begrüßung durch einen Vertreter des Ausstellungskomitees erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung mit entsprechender Belehrung. Staunend besah man die reichen Sortimente und speziell auch die Arten, die dem Aargau besonders eigen sind. Und gleich nach dem Rundgang sah man schon an verschiedenen Orten Unterhandlungen anknüpfen zwischen Ausstellern und Besucherinnen. Besonders auch der belehrende Teil bot viel Anregung namentlich für solche Frauen, die selbst in ihren Gärten allerlei Schädlinge zu bekämpfen haben. Aus der Ausstellung, die sich scharf abgrenzte nach Qualität und Preis, konnten die Frauen ersehen, wie sehr man sich mühte, allen Ansprüchen gerecht zu werden, und versuchte, auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zur Beschaffung eines Obstvorrates zu geben.

Die Fragen „Warum führten wir unsere Frauen nach Brugg" und die andere „Was erwartet die Landwirtschaft von uns" wurden eingehend erörtert; besonders wurde betont, wie wertvoll es sei, daß man die Mitarbeit der Frauen wünsche und ihnen Gelegenheit biete, ihre Interessen als Konsumentinnen zu vertreten. Die Ausführungen wurden geschlossen mit dem warmen Appell, der Bauernsame, deren Vertreterinnen unter den Besucherinnen weilten, zu helfen, den reichen Obstsegen unterzubringen. Dabei kommt es auf alle an. Die Pflicht und die Verantwortung, die wir Frauen gegenüber unserer Volkswirtschaft haben, muß auf der ganzen Linie erkannt werden, die einheimische Produktion muß nach ihrem Werte eingeschätzt und dem Auslandsprodukt vorgezogen werden. Es schien ein tiefes Verständnis für diese Forderung vorhanden gewesen zu sein und so darf erwartet werden, daß der Besuch der Brugger Obstmesse durch die Aargauische Frauenzentrale einen guten Erfolg gezeitigt hat.

Der 70. Geburtstag der Führerin der deutschen Landfrauen.

Zur Feier des 70. Geburtstages der Führerin der deutschen Landfrauen, Frau Elisabeth Boehm, wurden der Jubilarin zahllose Ehrungen zuteil. Den Auftakt bildete am 27. September ein feierlicher Gesang der Königsberger Kurrende. Dann sprach die Vorsitzende des ostpreußischen Verbandes der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Frau Siebert, der am gleichen Tag sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte, über Elisabeth Boehms Lebenswerk. Nach den Dankesworten der Jubilarin empfing sie die Gratulationen der Regierung, der Provinz, des Deutschen Landwirtschaftsrates, der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer; die ostpreußische Landwirtschaftskammer verlieh ihr die Medaille für außerordentliche Verdienste, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft die große bronzene Max-Eyth-Plakette, die sächsische Landwirtschaftskammer eine silberne Gedenkmünze, der Landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg in Erinnerung an treue Zusammenarbeit eine silberne Plakette. Der Rektor der Universität Königsberg überreichte Elisabeth Boehm den Ehrenbürgerbrief der Universität und schmückte sie mit der Ehrenkette, eine Ehrung, die bisher noch keiner Frau zuteil wurde. Vom Reichspräsidenten war ein Glückwunschtelegramm eingegangen. Es folgten die Ansprachen der Vertreterinnen großer Frauenverbände. Für den Reichsverband der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, Frau Boehms Schöpfung, sprach Frau Vibrans, die die Jubilarin bat, den Ehrenvorsitz zu übernehmen, nachdem sie nunmehr die Leitung in jüngere Hände, in diejenigen Frau von Bredows gelegt hatte. Für den Bund Deutscher Frauenvereine sprach Gräfin Keyserlingk, im Namen der städtischen Hausfrauen Olga Friedemann, für den Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine Frau Jecker, für die Stadt Königsberg Stadträtin Samter, für den Raiffeisteiner Verband wirtschaftlicher Frauenschulen auf dem Lande Frau von Herwarth, für den Maidenbund Frau Caesar-Weigel; für den ersten von Elisabeth Boehm gegründeten landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Rastenburg Frau Schumann. Am Abend vereinte ein Festmahl 600 Teilnehmer, wobei der Glückwunsch des Reichspräsidenten zur Verlesung kam. Den Höhepunkt bildeten festliche Aufführungen und die Ueberreichung der Geschenke, in denen ganz besonders alle Liebe und Dankbarkeit für die Führerin zum Ausdruck kamen.

Septembertage in Genf.

(Schluß.)

Es war seinerzeit ein glücklicher Gedanke vom Weltverband für Frauenstimmrecht, jedes Jahr während der Völkerbundsversammlung ein provisorisches Bureau in Genf zu unterhalten, in dem sich die um diese Zeit hier aufhaltenden „Internationalen", die sich entweder selbst mit Frauenfragen beschäftigen oder sich doch wenigstens dafür interessieren, ein Stelldichein geben können. So konnte man auch in diesem Jahre wieder außer den Völkerbundsdelegierten eine Reihe weiterer hervorragender Vertreterinnen der Frauensache im „Foyer Féminin" sowie im „Club International" treffen. Mrs. Corbett Ashby als Präsidentin des Weltstimmrechtsverbandes lud zu einem Tee ein, später der Weltverband als solcher, der bei dieser Gelegenheit durch seine beiden Vizepräsidentinnen: Mme. Malaterre-Sellier und die tschechische Senatorin Plaminkowa, vertreten war, jedesmal unter liebenswürdiger Assistenz der in internationalen Frauenkreisen wohlbekannten Präsidentin des Genfer Stimmrechtsverbandes und Generalsekretärin des Weltverbandes, Emilie Gourd.

Eine recht internationale Welt traf sich da: Abgeordnete, Advokatinnen, Leute von der Presse, man konnte da auch den Rektor der Genfer Universität im Gespräch mit den anwesenden Damen finden, den tschechischen Minister Benesch, Vertreter der Genfer Regierung, hohe Beamte des Völkerbundes, etc. Eine Einladung erging u. a. an über hundert junge Frauen und Mädchen, Schülerinnen der Ferienkurse der Schweizer. Völkerbundsvereinigung, in der richtigen Erkenntnis, daß für große Ideen vor allem die junge Welt gewonnen werden muß. Die jungen Gäste wurden von Mrs. Corbett Ashby willkommen geheißen, indem sie u. a. auch darlegte, wie sich die Frau ihrer politischen Verantwortlichkeit bewußt sein muß, um wirkungsvolle Friedensarbeit leisten zu können. Weitere Ansprachen hielten die Völkerbundsdelegierte Henni Forchhammer, Frl. Colin von der Sozialabteilung des Völkerbundssekretariates, Gräfin Dohna von der deutschen Liga für den Völkerbund, Frau Brunschvicg vom französischen Stimmrechtsverband, usw.

Zu Ehren der Völkerbundsdelegierten wurde von den großen internationalen Frauenverbänden ein glänzendes Diner in den eleganten Räumen des Internationalen Clubs veranstaltet. Die Salons waren bis auf den letzten Platz besetzt, Tischkarten waren mehrere Tage zuvor nicht mehr erhältlich, man konnte froh sein, wenn man bereits seinen Platz reserviert hatte. Es verlohnte sich wohl, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, denn selten sieht man eine so glänzende internationale Frauenwelt beisammen, glänzend durch Verdienst und Stellung der Teilnehmerinnen. Das Präsidium hatte Dame Rachel Crowdy inne, Chef der Sozialabteilung des Völkerbundssekretariates, die übrigens auch in der berühmten 5. Kommission die Sekretariatsgeschäfte leitet. Unter dem Beifall der Anwesenden wurden von ihr zunächst die Frauendelegierten beim Völkerbund vorgestellt und denselben nacheinander das Wort erteilt.

Wem wäre nicht jenes kleine Land im Nordosten Europas, Litauen, durch seine liebenswürdige Vertreterin, Prof. Sophie Ciurlionis, näher gerückt, sodaß wir dort gern einen Besuch abstatten würden und dabei gewiß auch nicht vergäßen, die in Genf gemachte Bekanntschaft mit Frau Ciurlionis freudig zu erneuern. Der kleinen siamesischen Delegationssekretärin, Pantip Devakul, die eine Darstellung der Lage der Frauen in Siam gab, wurde ein geradezu enthusiastischer Beifall bereitet. Ein besonderer Reiz lag auch in ihrer zierlichen Gestalt, man konnte glauben, eine der entzückenden Relieffiguren aus dem Ramayana an den berühmten Tempelruinen von Angkor-Vat lebendig geworden zu sehen. — Auch Lady Astor, die über einen kategorischen Feminismus redete, begrüßte brausender Beifall. Es sprachen in nicht minder interessanter Weise die Delegierten Swanwick, Kluyver, sowie die ebenfalls schon erwähnte Französin Mme. Brunschvicg. Von Lady Aberdeen, die leider nicht nach Genf kommen konnte, wurde ein Telegramm verlesen. Zum Schluß fand Mrs. Corbett Ashby warme Worte des Dankes, vor allem auch für Dame Rachel Crowdy, für ihre überaus wertvolle Mitarbeit auf den Gebieten, die den Frauen besonders nahe liegen.

Damit waren aber der Zusammenkünfte und Konferenzen noch lange nicht alle. Da wäre mindestens noch der Versammlung zu gedenken, die vom Weltstimmrechtsverband und dem Genfer Stimmrechtsverband unter dem Vorsitz von Mme. Malaterre-Sellier in der Salle Centrale abgehalten wurde, wo die britische Abgeordnete Lady Astor, die tschechische Senatorin Plaminkowa, die Völkerbundsdelegierten Lang-Brumann, M. d. R., Kluyver, Hamilton, Prinzessin Cantacuzène nacheinander das Wort ergriffen, um über die Erfolge des Frauenstimmrechts in ihren Ländern zu berichten, und Mme. Malaterre-Sellier gerne daran anknüpfte, um die im Saale anwesenden zahlreichen Herren in liebenswürdigster Weise einzuladen, bei einer Abstimmung ihren Wahlzettel zugunsten der Frauen in die Urne zu legen.

Ich sollte noch die reichen Abende erwähnen, an denen einmal Mrs. Richsbieth, Präsidentin des Verbandes der in Australien wählenden Frauen, über die Frauenarbeit im Pacific (Konferenz von Honolulu) sprach, ein anderes Mal Prof. Ciurlionis über die Frau in Litauen, Helene Bacaresco, selbst Dichterin von Ruf, über die Frau in der Poesie. Mrs. Swanwick, eine bekannte Vorkämpferin für den Völkerbund, entwickelte ihre Gedanken über die „Volksbewegung zu gunsten des Völkerbundes" beim letzten internationalen Lunch im Internat. Club, der von Prof. Alfred Zimmern, Vizedirektor des Völkerbundsinstituts für geistige Zusammenarbeit in Paris, präsidiert wurde.

Alles in allem war jede einzelne der Veranstaltungen eine in allen Teilen gelungene, die sicher auch ihren Zweck nicht verfehlen werden, dies nicht zuletzt durch die äußerst sympathische Form, in der man auch der Männerwelt vor Augen zu führen suchte, wie sehr sich das Ausland über die Schweiz wundert, die doch die älteste Demokratie der Welt ist . . . Und noch etwas konnte man wieder ein Mal mehr feststellen, nämlich daß die Frauen, von denen wir hier doch eine beträchtliche Anzahl kennen lernen konnten, die in ihrem Lande teilweise intensive politische Arbeit leisten, von ihrem natürlichen weiblichen Wesen deshalb nicht ein Jota einbüßen.

Von der Tagung des Executivausschusses der Völkerbundsvereinigungen.
Ende September, Zürich.
Nach einer Zeichnung von Hanni Bay.
Im Vordergrund von links nach rechts: Sir W. Napier, Sir W. Dickinson, **Lady Gladstone,** die vielverdiente Vorkämpferin für den Völkerbundsgedanken.

Hauswirtschaft:

Dampfdrucktöpfe und ihre küchenmäßige Verwendbarkeit.

Von Dr. Rudolf Klingemann, wissenschaftl. Mitarbeiter der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine R. V. in Leipzig.

Angesichts des großen Interesses, das die zahlreichen Arten von Dampfdrucktöpfen, die seit einiger Zeit in den Handel gebracht werden, bei den Hausfrauen erwecken, stellte die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine R. V. in Leipzig es sich zur Aufgabe, das Kochprinzip dieser Töpfe nach den verschiedensten Gesichtspunkten zu untersuchen, um eine sachliche Beurteilung der Dampfdrucktöpfe und der mit ihnen zu erzielenden Vorteile zu ermöglichen. In den folgenden Ausführungen sollen die Ergebnisse dieser Untersuchung kurz geschildert werden.[1])

Vorausschickend sei das Prinzip kurz erklärt, auf dem die Technik aller dieser Töpfe beruht.

Bei normalem Luftdruck liegt der Siedepunkt des Wassers bei 100°. Die Temperatur kann nicht höher steigen, da sämtliche weiterhin zugeführte Wärme zum Verdampfen des Wassers verbraucht wird. In den luftdicht verschlossenen Dampfdrucktöpfen jedoch steigt, da das Wasser nicht ungehindert verdampfen kann, die Temperatur weit höher. Mit der Temperatur des Wassers steigt auch der Druck im Innern des Topfes. Je höher die Temperatur steigt, um so höher steigt der Druck.

Diese Tatsache wird nun in den Dampfdrucktöpfen praktisch ausgenutzt. Infolge der höheren Temperatur des darin enthaltenen Wassers bezw. Dampfes werden die Speisen wesentlich schneller gar, als wenn sie im offenen Topf bei einer Temperatur von nur 100° gekocht werden. Die Töpfe sind sämtlich mit einem verstellbaren Ventil ausgerüstet, das, je nach der Einstellung, bei Erreichen eines bestimmten Druckes und damit einer bestimmten Kochtemperatur ein Pfeifsignal ertönen läßt.

Den Versuchsarbeiten wurden folgende Gesichtspunkte als maßgebend zugrunde gelegt:

1. Der Einfluß der hohen Temperatur auf den Nährwert der Speisen (Vitamine!).
2. Der Einfluß der hohen Temperatur auf den Wohlgeschmack der Speisen.
3. Die mit Hilfe von Dampfdrucktöpfen zu erzielenden Zeit- und Brennstoffersparnisse.
4. Die technische Ausführung und Behandlung der Dampfdrucktöpfe.

I. Einfluß auf den Nährwert der Speisen.

Auf Veranlassung der Versuchsstelle für Hauswirtschaft führte der bekannte Ernährungsphysiologe Prof. Dr. Scheunert, Leipzig, Mitglied des Beirates der Versuchsstelle, in seinem Institut eine Reihe von Tierversuchen aus, um den Einfluß der hohen Erhitzung der Speisen in den Dampfdrucktöpfen auf ihren Gehalt an Vitaminen festzustellen. Die Versuche ergaben, daß das Vitamin C (Skorbut verhütend, lebenswichtig, zum Wachstum nötig), das vor allen Dingen in der Kartoffel und in frischem Gemüse enthalten ist, bei der hohen Erhitzung merklich geschädigt wird, wenn die Kochzeit nicht auf das notwendigste Minimum beschränkt wird. Um dies zu erreichen, ist aber eine sehr genaue Beobachtung des Dampfdruckes und der Kochzeit nötig, die in der Praxis im allgemeinen nicht durchzuführen ist. Für Kartoffeln und frische Gemüse kann demnach das Kochen im Dampfdrucktopfe nicht empfohlen werden.

Untersuchungen über das Verhalten von Eiweiß beim Kochen im Dampfdrucktopf sollen noch durchgeführt werden.

II. Einfluß auf den Wohlgeschmack der Speisen.

Bei den durch die Versuchsstelle durchgeführten umfangreichen Kochversuchen ergab sich zunächst, daß für Speisen, die im offenen Topf einer nur kurzen Fertigkochzeit bedürfen (Fisch, Graupen, Nudeln usw.), das Kochen im Dampfdrucktopf keine Vorteile bietet, so daß diese Speisen aus der näheren Untersuchung ausgeschieden wurden. Folgende Speisengruppen wurden bezüglich ihres Verhaltens gegenüber der hohen Erwärmung untersucht:

1. Gemüse,
2. Fleisch,
   a) gekocht,
   b) geschmort,
3. Eintopfgerichte (Fleisch + Kartoffeln + Gemüse),
4. Hülsenfrüchte.

Die gleiche Empfindlichkeit gegen zu hohes oder zu langes Erhitzen, die das Gemüse bezüglich seines Gehaltes an Vitamin C gezeigt hat, ergab sich auch bezüglich des Wohlgeschmackes. Um diesen nicht empfindlich zu schädigen, war ein genaues Einhalten der zum Garwerden gerade erforderlichen Temperatur und der zu dieser Temperatur gehörigen Mindestkochzeit notwendig.

Die systematischen Kochversuche ergaben, daß für die Einstellung des Druckes (bezw. der Temperatur) die Menge des zu kochenden Gemüses in Betracht gezogen werden mußte. Bei großen Mengen dauert die Anheizzeit erheblich länger als bei kleinen Mengen. Im gleichen Maße wird auch die Nachkochzeit verlängert. Um schädigende Ueberhitzung zu vermeiden, durfte daher eine größere Menge nur einem geringeren Druck ausgesetzt werden als eine kleinere Menge. Außerdem mußte bei Festlegung des für ein Gemüsegericht notwendigen Druckes noch die Menge des der Speise zugesetzten Wassers in Rechnung gesetzt werden. Wird wenig Wasser zugesetzt, so muß der Druck höher sein als bei Zusatz einer größeren Menge Wassers.

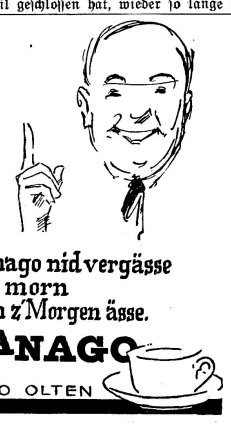
Soll der Wohlgeschmack des Gemüses voll erhalten bleiben, so müssen für dessen Zubereitung im Dampfdrucktopf so komplizierte Regeln beobachtet werden, daß die Verwendung von Dampfdrucktöpfen für Gemüse auch aus diesem Grunde den Hausfrauen nicht empfohlen werden kann.

Eingehende Versuche mit Fleisch zeigten, daß dieses gegen zu starkes oder zu langes Erhitzen weit weniger empfindlich ist, daher war es möglich, für das Kochen oder Schmoren von Fleisch im Dampfdrucktopf verhältnismäßig einfach auszuführende Vorschriften aufzustellen.

Soll ein beliebiges Stück Fleisch gekocht werden, so setzt man es mit kaltem Wasser und den nötigen Gewürzen im gutverschlossenen Dampfdrucktopf auf und erwärmt bei voller Gasflamme bis zu einem Druck von 2,5 Atm. Ueberdruck. Kündigt die Signalpfeife an, daß der gewünschte Druck erreicht ist, so nimmt man den Topf vom Feuer, schließt das Ventil und läßt den Topf so lange verschlossen stehen, bis kein Ueberdruck mehr vorhanden ist. Keineswegs darf hier der überschüssige Druck vorher durch Oeffnen des Ventils ausgeglichen werden!

Soll ein Stück Fleisch geschmort werden, so verfährt man in folgender Weise: Man brät das Fleisch wie üblich an, gießt die notwendige Wassermenge hinzu und verschließt nun erst den Topf. Darauf wird die Gasflamme auf ungefähr halbe Größe gestellt, damit die Erwärmung nicht zu schnell vor sich geht. Andernfalls würde der Schmorbraten innen nicht gar werden. Man erwärmt auf diese Weise langsam bis zu einer Temperatur von etwa 150° (3½ Atm. Ueberdruck). Hat die Signalpfeife angezeigt, daß der entsprechende Druck erreicht ist, so läßt man den Topf, nachdem man ihn vom Feuer genommen und das Ventil geschlossen hat, wieder so lange ste-

[1]) Ausführlicher Prüfungsbericht und eingehende Darlegungen auf praktischem, technischem und ernährungswissenschaftlichem Gebiet sind erschienen im Mitteilungsblatt der Versuchsstelle: „Hauswirtschaft in Wissenschaft und Praxis" Heft 3/1928 und Heft 1/1929. Zu beziehen durch die Versuchsstelle für Hauswirtschaft, Leipzig, Dittrichring 15.



hen, bis sich der Ueberdruck vollkommen ausgeglichen hat.

Die Versuche ergaben, daß das auf die angegebene Weise gekochte und geschmorte Fleisch saftig und wohlschmeckend war. Die Benutzung von Dampfdrucktöpfen kann hierfür also empfohlen werden.

Beim Kochen von Eintopfgerichten wurde festgestellt, daß sich die Gemüse bezüglich des Geschmackes nicht ganz so empfindlich gegenüber Erhitzung zeigten, wenn sie mit Fleisch zusammen zubereitet wurden. Jedoch bleibt auch hier noch die Abhängigkeit des notwendigen Druckes von den obengenannten Faktoren bestehen, so daß auch in der Zubereitung von Eintopfgerichten im Dampfdrucktopf kein Vorteil gesehen werden kann.

Weiterhin wurden Hülsenfrüchte im Dampfdrucktopf gekocht. Dabei zeigte sich, daß ein vorhergehendes Einweichen der Hülsenfrüchte nicht zu umgehen ist. Geschälte Erbsen wurden etwa 3 Stunden eingeweicht, ungeschälte Erbsen und weiße Bohnen etwa 15 Stunden. Für alle diese Hülsenfrüchte erwies sich ein Ueberdruck von 2,5 Atm. als zweckmäßig, ohne daß die Menge des Kochgutes berücksichtigt zu werden brauchte. Hat der Topf nach dem Erhitzen so lange gestanden, wie die Erhitzung gedauert hat, so wird durch vorsichtiges Oeffnen des Ventils der überschüssige Dampf abgelassen, damit der Topf geöffnet werden kann. Die auf diese Weise im Dampfdrucktopf gekochten Hülsenfrüchte waren stets weich und wohlschmeckend.

III. Ersparnisse an Gas und Zeit. [2])

Bei den Versuchen stellte sich heraus, daß durch Benutzung eines Dampfdrucktopfes für solche Speisen, die im offenen Topf eine verhältnismäßig lange Kochzeit verlangen, tatsächlich bedeutende Ersparnisse erzielt werden können. Die zu erzielenden Ersparnisse an Gas und Zeit betragen im Durchschnitt etwa 50 Prozent.

[2]) Alle Versuche wurden auf dem Gaskocher ausgeführt. Der Dampfdrucktopf kann selbstverständlich auch auf regulierbaren elektrischen Kochplatten betrieben werden.

IV. Technische Anforderungen.

Auf Grund der bei den Versuchen gemachten Erfahrungen wurden folgende technische Forderungen für Dampfdrucktöpfe aufgestellt:

1. Wandstärke und Material des Topfes müssen so beschaffen sein, daß sie dem höchsten Betriebsdruck zusätzlich eines Sicherheitskoeffizienten gewachsen sind. Am besten bewährt sich dafür Eisen von entsprechender Stärke mit erstklassigem Emailüberzug.
2. Das Ventil muß so eingerichtet sein, daß es keinesfalls durch Speiseteile verstopft werden kann.
3. Die Einstellmarken des Ventils müssen zahlenmäßig dem tatsächlich erreichten Ueberdruck in Atmosphären entsprechen.
4. Die Dichtung des Deckels muß so beschaffen sein, daß der Topf ohne Schwierigkeiten vollkommen luftdicht verschlossen werden kann.
5. Sämtliche Teile des Topfes, die bei der Bedienung berührt werden, müssen gut gegen Wärme isoliert sein.
6. Die Form des Topfes muß eine leichte Reinigung und ein leichtes Entleeren gestatten.

*

Die im letzten Abschnitt genannten technischen Anforderungen müssen bei einem Dampfdrucktopf erfüllt sein, wenn er der Hausfrau empfohlen werden soll. Wird ein solcher Topf für die unter Abschnitt 2 genannten Speisen benutzt (Kochfleisch, Schmorfleisch, Hülsenfrüchte), so ist gegen seine Verwendung im Haushalt nichts einzuwenden. Der Dampfdrucktopf kann dann im Hinblick auf die bedeutende Brennstoff- und Zeitersparnis, die mit ihm erzielt wird, empfohlen werden.

Von Tagungen und Kursen:

Volkshochschule über moderne Frauenfragen.

In Basel, Stapfelberg 7, wird mit Beginn am 25. Oktober je Freitags von 20½—21½ Uhr unter der Leitung von Fräulein Zellweger ein Volkshochschulkurs über „Moderne Frauenfragen" stattfinden. Verschiedene Referentinnen haben sich mit Fräulein Zellweger in die Aufgabe geteilt, so wird Fräulein Göttisheim, Frau Gschwind-Regenaß, Frau Ficker-Eggmann und Frau Vischer-Alioth je ihren Teil beitragen. Es werden auch Diskussionsübungen abgehalten.

Schweiz. Krankenpflegebund.

Vor kurzem hielt der Schweizerische Krankenpflegebund in Aarau seine Delegiertenversammlung ab. Diese Organisation zählt zurzeit 1550 Mitglieder. Es wurde der Ankauf eines Hauses für das Schweizerische Schwesternheim in Davos-Platz beschlossen. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Fürsorge für arbeitsunfähige Schwestern und mit der internationalen Zusammenarbeit in Pflege und Fürsorge.

Versammlungen

Bern: Montag den 28. Okt., 20¼ Uhr, im Daheim Zeughausgasse 31/II: Vereinigung bernischer Akademikerinnen: Hauptversammlung. Traktanden: Die üblichen.
Berichterstattung über den internationalen Kongreß der Akademikerinnen durch Frl. Dr. Dutoit und Frau Dr. Schulz-Baschko.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen. Tellstraße 19. Telephon 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich. Freudenbergstraße 142. Telephon: Hottingen 2608.

„Weltmode".

Schweizerische Modezeitung.

Soeben ist Nr. 2 dieser Monatszeitschrift erschienen, die mit gutem Gewissen als vielseitig und reichhaltig empfohlen werden darf.

Das Heft vermittelt nicht nur das Neueste über die Herbstmode, hauptsächlich in Bezug auf Abendkleidung, sowie Strick- und Tricotmodelle, sondern bietet auch die interessantesten Anregungen für Nachmittags- und Tanzkleider, da mit Beginn des Herbstes auch wieder die Geselligkeiten ihren Anfang nehmen. Besonders sei aber erwähnt, daß das reichhaltige Heft nicht nur ca. 100 der neuesten Modelle zeigt, sondern auch stets das hierzu passende und aparte Beiwerk vor Augen führt, damit man in allen Einzelheiten geschmackvoll und der jetzigen Mode entsprechend gekleidet sein kann.

Der Artikel „Anleitung für Verarbeitung von Pelz" gibt genaue Anweisungen anhand klarer Abbildungen für leichteste Nacharbeit. Gratisbeilagen: ein Schnittbogen für 25 Modelle des Inhalts, ein gebrauchsfertiges Abplättmuster.

Ein Heft kostet nur Fr. 1.50 (Jahresabonnement Fr. 18.—) und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, wenn nicht direkt von der Weltmode A.-G., Zürich, Seidengasse 14.

Jeder weiss,
welchen wohltätigen Einfluss Aspirin-Tabletten bei allen Erkältungskrankheiten, Rheumatismus, Kopf- und Zahnschmerzen etc. ausüben. Aber warum willst Du nicht diesen Gefahren schon vorbeugen?

Handle von jetzt an
danach und nimm schon bei den ersten Zeichen von Erkältungen, Rheumatismus etc. 1—2 Aspirin-Tabletten. Du ersparst Dir dann sicherlich viel Leid und Schmerz. Also Du weißt jetzt:

rechtzeitig Aspirin-Tabletten nehmen!
Achten Sie darauf, daß jede Packung und Tablette das BAYER-Kreuz trägt.
Preis für die Glasröhre Frs. 2,–
Nur in Apotheken erhältlich
BAYER

K 82198
ein Modell aus
Beyers Mode-Führer
(Bd. I: Damen. Preis Fr. 2.50, Bd. II: Kinder. Preis Fr. 1.60)
Alles zum Selbstarbeiten!
Zu beziehen durch die
WELTMODE A.-G.
Zürich 1, Seidengasse 14

Flechten
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra". Preis kl. Topf 3.— gr. Topf 5.—
Zu beziehen durch die
Apotheke FLORA, Glarus.

Reinleinen
gute Qualität
165 cm
Fr. 4.50
Verlangen Sie heute noch Muster von
Widmer-Huber
Bütschwil
609

Ein gutes Frühstücksgetränk soll 3 Eigenschaften vereinigen:

Ein gutes Frühstücksgetränk soll rasch bereitet werden können. Am Morgen ist ja jede Minute wertvoll und da darf man mit der Bereitung des Frühstücks keine Zeit verlieren.

Ein gutes Frühstücksgetränk soll einen hohen Nährwert haben. Unsere Leistungsfähigkeit hängt ja in hohem Masse von unserer Ernährung ab. Wer mit leerem Magen zur Arbeit geht, wird keine anstrengende Arbeit leisten können.

Ein gutes Frühstücksgetränk soll leicht verdaulich sein. Ist es unrichtig, mit leerem Magen zu arbeiten, so ist ebensosehr eine Ueberladung des Magens zu vermeiden. Denn eine schwer und langsam vor sich gehende Verdauung hat einen ungünstigen Einfluss auf jede Arbeitstätigkeit.

Ein Frühstücksgetränk, das rasch bereitet, nahrhaft und leicht verdaulich ist, erhalten Sie, indem Sie in einer Tasse Milch 2–3 Teelöffel Ovomaltine verrühren. Durch den Zusatz von Ovomaltine wird der Nährwert der Milch um 60% erhöht und die Milch für jedermann zuträglich gemacht.

Eine Tasse **OVOMALTINE** zum Frühstück lässt des Tages Arbeit mühelos ertragen!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.25 überall erhältlich.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN
A99

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
Handelsfachschule, Gymnasium
Sekundarabteilung, Kleine Klassen
BERN, Schloßlistr. 23, Tel. Bw. 34.02
Beginn: 17. Okt.

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach
(zwischen Thun u. Hilterfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätkuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim"
KIRCHBERG (Bern)
Maximum 10 Schülerinnen.

Bestellschein
An die Redaktion des
Jahrbuches der Schweizerfrauen
Rennweg 55
Basel

Unterzeichnete bestellt hiemit .....Exemplar.....
des
Jahrbuches der Schweizerfrauen 1928/29
zum Vorzugspreise von Fr. 5.— per Exemplar.
Unterschrift: Name u. Vorname (bitte deutlich schreiben!)

.....

Genaue Adresse:

.....

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 6.—.

Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zuzüglich 30 Rp. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postcheckkonto V/1767 Basel einbezahlt worden ist.

Diesen Bestellschein ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert als Drucksache in offenem Kuvert an obige Adresse einsenden.

Wieder ein Maggi-Kalender!

Auf Neujahr 1930 erscheint wieder der beliebte **Maggi-Abreißkalender.** Er enthält neben vielen interessanten und unterhaltenden Beiträgen aller Art auch wertvolle Ratschläge für Haushalt und Küche.

Diejenigen Verbraucher von Maggi's Produkten, die den Kalender zu erhalten wünschen, wollen ihre genaue Adresse in **deutlicher Schrift** auf dem nachfolgenden Abschnitt notieren und diesen bis **28. Oktober** in unverschlossenem Couvert als Drucksache (mit 5 Rp. frankiert) an die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln, Kempttal (Kt. Zch.) senden. Der Kalender wird Ihnen dann seinerzeit, soweit die Auflage reicht, ohne weiteres zugestellt.

FABRIK VON MAGGIS NAHRUNGSMITTELN
KEMPTTAL

.....

.....

Drucksache Wohnort .....
Gratis U. Kanton .....

Bitte genau ausschneiden!

Adresse gefl. vollständig und deutlich schreiben.

VOLONTÄRIN
In prächtig gelegenem Großbetrieb am Thunersee findet auf **Anfang November 1929** angenehme Tochter Stelle als
Anmeldungen mit Referenzen sub. Chifire **O. 3147 T.** an **Publicitas Thun.**

Ecole nouvelle ménagère
JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Arterienverkalkung?
Selbst in vorgeschrittenen Fällen hat unsere Kur noch geholfen. Schreiben Sie uns bitte.
Kuranstalt **Sennrüti** 900 m hoch Degersheim
Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.